

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: In Blättern für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 1.10 Pf., auswärts 1.25 Pf. Anzeigen unter Text 1.50 Pf., auswärts 1.65 Pf. Stellenangebote, Kamillenanzeigen 0.45 Pf., Anzeigen für Vereine, Versammlungen und Wohnungs-Anzeigen 0.45 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 0.30 Pf., das letzte Wort 1.00 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 jeweils in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5652.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5, und durch alle Anstalten zu beziehen. Wöchentlich 1.50 Pf., monatlich 6.50 Pf., vierteljährlich 19.50 Pf. (einschließlich Postgebühren), durch die Post 60 Pf. gegen vierteljährlich 19.50 Pf.

Nach drei Jahren.

Macht und Verantwortung.

Den dritten Jahrestag der deutschen Revolution erlebt die deutsche Völkerverfassung in einer eigentümlichen, für viele unerwarteten, im Grunde aber ganz bezeichnenden und lehrreichen Lage. Während eine ungeheure Preisrevolution als Folge des Zusammenbruchs des Kaiserreichs im Kriege und der infolgedessen uns vom Ausland auferlegten Lasten mit einer Schnelligkeit abrollt, daß der größte Teil des Volkes diese Entwicklung kaum begreifen kann, während eine kleine Schar von Kuzniehern dieser Preisentwicklung sich in einem neuen scharfen Klassengegensatz gegen das ganze übrige Volk zu neuem Reichtum erhebt, sind die arbeitenden Klassen zunächst völlig in eine wirtschaftliche Abwehrstellung gedrängt. Die Verbesserung der in Reichsmark berechneten Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist schon lange hinter dem Tempo zurückgeblieben, in dem dieselbe Mark zunächst im Ausland und langamer auch im Inland, ihre Kaufkraft verlor. Keine der schließlichen Zwangswirtschaften heilten wir ja eigentlich nur noch im Wohnungswesen, dem auf die Dauer dieses Systems auch kaum wird erhalten werden können, nachdem ringsum auf allen anderen Gebieten der Wirtschaft Preisbildung und Einkommensbildung sich wieder im „freien Spiel der Kräfte“ regeln. Gleichzeitig aber nehmen die politischen Vertreter der Arbeiterklasse sowohl im Reich wie einer Anzahl der wichtigsten Bundesstaaten und in vielen Gemeinden wieder in hohem Maße an der Verantwortung für die Gestaltung der politischen Entwicklung teil.

Die Geschichte dieser drei Jahre nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs im November 1918 hat sich den Gehirnen der meisten Menschen im ganzen erstaunlich undeutlich eingeprägt. Vielleicht auch nicht einmal erstaunlich: hat doch in diesen drei Jahren eben infolge der Preisrevolution und der dadurch immer schwerer werdenden wirtschaftlichen Lage die Zahl der am öffentlichen Leben voll teilnehmenden Volksgenossen in allen Bevölkerungsklassen eher abgenommen als zugenommen! So mancher, der 1918 ins öffentliche Leben hineinkam, der sich damals wohl gar über den das ganze Volk mitreisenden Zusammenbruch des alten politischen Systems in ausschweifenden Hoffnungen auf den Anbruch einer völlig neuen Zeit, auf die Weltrevolution und die sofortige Verwirklichung des Sozialismus hinwegzutrusten suchte, hat keine Zeit mehr für die Allgemeinheit und die öffentlichen Vorgänge, seit dieser Rausch verfloß. Wir Sozialdemokraten sind damals nüchtern geblieben, als ringsum das Rauschgift der Parolen von der sofortigen Sozialisierung wirkte, das inzwischen in Rußland zu so furchtbarer Bewährung gekommen ist, wie das heute die bolschewistischen Führer nach der Durchbrechung der Absperrung durch ihr völlig geändertes Programm offen zugeben müssen. Wir müssen auch heute nüchtern bleiben, da der Zug zur Rückbildung in die Privatwirtschaft im Gegensatz gegen die damalige Stimmung große Teile des Volkes zu ergreifen scheint, so daß in der Salutanot das Hamstern aller Goldwerte einen Umfang anzunehmen droht, wie in den schlimmsten Kriegsjahren nur das Lebensmittelhamstern. Die Verengerung des Blicks durch die Not der Zeit, die Durchbrechung der Solidaritätspflicht gegenüber den schwerer leidenden Volksgenossen im Taumel der Zeit macht jeden Menschen zum Feind des andern, droht neben die Ausbeutung der Kleinen durch die Großen in der Form von Angstkäufen und anderer primitiver Konkurrenzmacherei neue gegenseitige Ausbeutung auch der arbeitenden Volksgenossen gegeneinander heraufzubeschwören. Die Besitzenden geben durch schärfste Sabotagepolitik gegenüber ihren Steuerpflichtigen ein so böses Beispiel, sie nehmen so wenig Rücksicht auf die Tatsache, daß das Reichsdefizit zu neuer Papiergeldausgabe zwingt, die Papiergeldausgabe aber neue Geldentwertung und neue Not des ganzen Volkes über uns bringt, daß gegen sie nur noch schärfter Zwang helfen kann. Zwang können wir nur ausüben, wenn Macht hinter uns steht. Unsere Macht aber beruht wiederum nur auf der Solidarität der Hand- und Kopfarbeiterklasse, die sich ihres Klassenschicksals bewußt geworden ist und bewußt bleibt, daß sie nämlich in der heutigen Wirtschaftsordnung der Ausbeutung nicht ent-

nicht aus, um uns auch nur die Mehrheit jener leichten weißen Zetteln an den Wahlen zu verschaffen, von deren Bedeutungslosigkeit uns die Gegner der Demokratie ganz rechts und ganz links so nachdrücklich zu überzeugen suchen und deren Gewicht wir jetzt doch bei jeder neuen Steuervorlage im Reichstag und im Landtag so schmerzlich verspüren. Sollen wir bei diesem Stand unserer Macht uns dazu verstehen, immer aufs neue wieder Verantwortung, wenn auch mit anderen geteilt, zu übernehmen?

Wir blättern an diesem Gedenktage in der Geschichte dieser drei Jahre. Eduard Bernstein hat begonnen, sie uns zu schreiben. (Die deutsche Revolution. Bd. 1. Vorwärts.) In seiner bekannnten zurückhaltenden Art läßt er zunächst die öffentlichen Dokumente für sich selbst sprechen, erzählt die Ereignisse schlicht und möglichst genau, schildert dazu eine Reihe führender Persönlichkeiten, deren Wirken abgeschlossen ist, aus eigener scharfer Beobachtung und nimmt Stellung bei aller Bestimmtheit des Standpunkts, doch nie im Sinne des Tagesurteils. Was lehrt uns die Geschichte der drei Revolutionsjahre über die Teilung von Macht und Verantwortung?

Die bürgerlichen Parteien haben dieses Verhältnis sehr geschickt zu verschieben gewußt. Den ganzen Krieg hindurch immer mehr oder weniger mit dabei, verschwinden sie im Augenblick des Zusammenbruchs von der Bildfläche, und behalten dann diese Taktik bei. Die Demokraten zum Beispiel regieren halbmöglichst wieder gerne mit und verschwinden nur dann immer aus der Regierung, wenn die Quittung präsentiert wird und es etwas zu unterzeichnen gilt. In diese schmerzliche Stunde vorüber, haben sie sich vor der Verantwortung gedrückt, dann sind sie im Kampf um die Macht wieder da. Die Volkspartei gehört zwar der Reichsregierung Simons-Gehrenbach an, die die ganze Außenpolitik treibt, als deren Ende schließlich das Zahlungsultimatum von London zum Vorschein kommt. Nachdem sie in diese Sackgasse hineingeführt hat, verschwindet sie vor der Unterzeichnung ebenfalls, nur natürlich noch mit größerem Protestgeschrei als die Demokraten. Die Deutschen Nationalen nehmen zwar kräftig Einfluß auf die Gestaltung der Steuerpolitik, indem sie eine bürgerliche Mehrheit unter Helfferichs Führung bilden, die den Besitz vor den Wirkungen seiner Kriegspolitik schützt, aber sie bleiben dabei dauernd in der Opposition und schimpfen im Lande auf die Reichsregierung, die dann den kleinen Mann so hoch belastet.

Sollen wir diese Taktik nachahmen, da sie sich in der Agitation bei den Dummsten noch immer bewährt hat? Wir sind 1918 in die Breche gesprungen, obgleich wir den Zusammenbruch sahen und die ausschweifenden Träume von der raschen Verwirklichung der neuen Zeit nicht mitträumten. Wir haben durch die Übernahme der Verantwortung sicher an Popularität in unserer Agitation verloren. Aber wir hatten die Pflicht, diejenige Macht, die uns die arbeitenden Klassen anvertrauten, auch zu gebrauchen und, um das Schicksal abzuwenden, daß Deutschland ganz und gar in Elend und Zerrüttung versänke und damit all unsere Zukunftsarbeit sinnlos würde. Wir mußten diese Macht teilen, nicht nur mit den Volkseindern im Innern, sondern in noch viel höherem Maße mit den Siegermächten des Auslandes. Diese spielten dasselbe Spiel mit uns, wie ihre deutschen Klassen-genossen: sich möglichst viel Macht vorzubehalten, uns möglichst viel Verantwortung zuzuschreiben.

Die Erschütterung unserer Zahlungsfähigkeit durch diese unehrliche Politik läßt die leitenden Männer dort drüben heute selbst angst und bange werden. Am Ende fällt ihnen doch die Verantwortung für ihre eigenen Taten zu. In der Innen- wie in der Außenpolitik wird aber diese Klärung der Frage der Verantwortlichkeit immer nur dann erreicht, wenn wir nicht unsererseits zunächst jede Verantwortung ablehnen, um ja eine reine Weste zu behalten. Wie viel wir an der Entwidlung der Dinge zu verantworten haben, das läßt sich immer erst nachträglich klarstellen, wenn wir zunächst das Maßere geleistet haben. Nur so durch den praktischen Ver-

Die deutsche Volksvertretung.

Von Paul Lobe.

Als am 10. Februar 1919 in der Nationalversammlung zu Weimar die vorläufige Reichsverfassung verabschiedet war und der Volksbeauftragte Scheidemann die Worte sprach: „Wir legen die Macht, die wir von der Revolution empfangen haben, hiermit in Ihre Hände“, hatte die kurze Dauer der deutschen Diktatur ihr Ende erreicht und es begann die Wirksamkeit der Volksvertretung der Republik, die seitdem bei allen Feinden der neuen Ordnung viele Angriffe erfahren hat. Es wäre unklug, sich ihren Mängeln zu verschließen, aber noch mehr wäre es unrichtig und ungerecht, ihre Riesensarbeit der Verfassung, der Steuergehegung, der Heilung von Kriegswunden durch Renten und Entschädigungsgehege, der Lösung auswärtiger Verpflichtungen zu verschweigen und gelegentliche heftige Zusammenstöße wie den Vorfall Mittelman-Remmele als den Normalzustand der deutschen Volksvertretung hinzustellen. Die Nationalversammlung hat gewiß manche bedauerliche Szenen von politischem Haß, der vorher durch die Zensur gebunden war, gesehen und noch im Reichstag finden wir gelegentliche Ausbrüche jener Kriegspynchose, die nach der ungeheuerlichen Erschütterung aller menschlichen Sitten durch den Krieg leider Tausende von Volksgenossen erfaßt hatte. Trotzdem ist das Niveau der deutschen Volksvertretung niemals auf das des Reichsrates im kaiserlichen Österreich gesunken und die gutbürgerlichen Parlamente von Ungarn, Italien und Frankreich haben stürmischere Szenen gesehen, als der Deutsche Reichstag nach der Revolution.

Immerhin sollen wir unsere Augen nicht vor den Mängeln verschließen, die in der Neuheit unserer parlamentarischen Institutionen ihre Ursache haben und die geeignet sind, ihr Ansehen dauernd zu schmälern, wenn keine Aenderung erfolgt. Als besonders schädlich sind dabei hervorgetreten ein Mangel an Konzentrationssfähigkeit bei den Reden und eine gewisse Nichtachtung der Vollversammlung des Parlaments durch die Parteien in den Fällen des Regierungswechsels. Der letztere Mangel trat sowohl im Mai 1921 als auch bei der Regierungsbildung in den eben vergangenen Tagen Oktobertagen mit großer Schärfe hervor. Es hat sich drei Jahren nach der Revolution bei uns im Gebrauch ausgebildet, daß Regierungen zurücktreten, das Parlament seine Stellung zu ihnen in einem etwaigen Mißtrauensvotum dokumentiert hat und daß neue Kabinette zusammengestellt werden, ehe das Parlament zu den strittig gewordenen Fragen Stellung nimmt. Wir scheint es, als ob diese Methode bei dem Mehrparteiensystem in Deutschland unhaltbar geworden ist. Es ist nicht angängig, gewisse Parteien rechts oder links oder in der Mitte solange auszuschalten, bis die dazu sich berufenden Führenden etwas fertig gestellt haben und es dürfen nicht Regierungen von Parteigruppen gestützt werden, ehe die Vollversammlung des Parlaments ihre Stellung befundet hat. Wir müssen bei der Wählung neuer Regierungen andere Wege einschlagen und der vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung betraute Kanzler muß von den Parteien eine größere Freiheit in der Wahl seiner Mitarbeiter eingeräumt erhalten. Die Parteien mögen ihre Vorschläge machen aber keine bindenden Vorschriften erlassen, sonst nimmt das Feilschen kein Ende. Sind die Mißgriffe des Kanzlers in der Personalauswahl wirklich so groß, daß man sie nicht ertragen zu können glaubt, dann muß eben das Vertrauen verjagt werden, aber dieser Fall wird viel seltener eintreten, als das hilflose Hin und Her bei der Personalauswahl jetzt in Erscheinung trat.

Der zweite bedenkliche Fehler, von dem unsere Parlamente heimgejagt werden, ist der Mangel an Konzentration im Reden. Im Obrigkeitsstaate, als die Hauptaufgabe der Parteien sich in der Kritik erschöpfte, mögen dreistündige Reden über Mißstände an 100 Köpfe anhalten vielleicht erträglich gewesen sein. Heute sind einstündige Reden von acht verschiedenen Parteiführern über dasselbe Thema ein unerträgliches Uebel, lähmen die Arbeitsfähigkeit des Reichstages, treiben die Zuhörer zum Saal hinaus und bringen das Parlament als

Neuere ober-schlesische Rechtsverwahrung

Der auswärtsige Ausschuss des Reichsrats der handelte die ober-schlesische Frage. Im Verlauf der Aussprache gab der Reichsanwalt Dr. Witz folgende Erklärung ab:

Auf die Note der Deutschen Regierung, in der sie gegen die Entschüpfung über Ober-schlesien als gegen eine Ungerechtigkeit und eine Verletzung des Friedensvertrages Verwahrung einlegt, hat die polnische Regierung als unbegründet, null und nichtig anseht; sie behält die Erklärung der Deutschen Regierung festhalten zu wollen, wonach sie sich allen Anordnungen der Entscheidung vom 29. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen fügen wird.

Sie möchte demgegenüber feststellen, daß durch die Antwort der polnischen Regierung die Tatsache der Einlegung einer Rechtsverwahrung nicht aus der Welt geschafft wird. Unsere Rechtsverwahrung wird nicht dadurch beseitigt, daß sie zurückgewiesen wird, sie bleibt vor der Geschichte für alle Zeiten bestehen.

Die Autonomie Deutsch-Oberschlesiens.

Zu der Blättermeldung, nach der die Durchführung des ober-schlesischen Autonomiegesetzes zweifelhaft sei, erklärt das „Berliner Tageblatt“, daß weder die Reichsregierung, noch die preussische Staatsregierung daran denke, der Durchführung des Autonomiegesetzes Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Gegenwärtig werden lediglich die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes beraten.

Die polnisch-deutsche Grenzfestsetzungskommission hat ihre Arbeiten zur Festlegung der Nordgrenze beendet. An der Südgrenze wird diese Woche gearbeitet. Man erwartet ihre Festlegung noch im Laufe dieser Woche. Dann wird die Kommission an die Festlegung der Grenze des Industriegebietes schreiben.

1. Mai und 9. November als Feiertage.

Breslau, 8. November. Der neue sächsische Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung gegen die Stimmen der Bürgerlichen einen Antrag der sozialistischen Parteien an, die Regierung zu ersuchen, dem Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der 1. Mai und der 9. November als gesetzliche Feiertage erklärt.

An der gestrigen Berliner Börse

Die Dollar mit etwa 328 ein, fiel aber sehr bald auf 303. Die amerikanischen Devisennotierungen laufen: Kabel New York 310, London 1180, Holland 1680. Der Berliner Börsenwert hat zur Einstufung der Rentenobligationen beschlossen, daß vom 1. Dezember ab von den Haltern Aufträge in Dividendenwerten nur noch im Umfang von mindestens 5000 Mark angenommen werden sollen. Man hofft, damit die sogenannte „leine“ Spekulation einzuschränken.

Gegen die Devisenspekulation.

Das Reichskabinett hat gestern dem von Reichswirtschaftsministerium eingebrachten Gesetzesentwurf über den Ver- lehr mit Devisen, fremden Geldsorten und Banknoten seine Zustimmung erteilt. Das Gesetz bestimmt, daß der Handel mit Devisen um an die Banken gebunden werden soll. Als nur durch die Vermittlung von Banken und Postämtern können in Zukunft Devisen und ähnliche Geschäfte abgeschlossen werden. Die Bankiers sind verpflichtet, vor jedem, der ein Devisen- oder ähnliches Geschäft eingehen will, eine genügende Legitimation zu verlangen. Ferner sind die Banken verpflichtet, über jedes abgeschlossene Geschäft nach Höhe, Kurs usw. einen Bescheinigung auszustellen. Dieser Bescheinigung muß dem Finanzamt überwiesen werden. Die Finanzämter nehmen die über- wiesenen Bescheinigungen zu den Steuerakten. Der Gesetzesentwurf wird binnen kurzem dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen.

Englische Stimmen zum Valutasturze.

Die Blätter besetzen sich in Telegrammen aus Berlin und in Artikeln mit dem Sturz der Mark. Times schreibt im jüngsten Heft, es bestehe kein Zweifel daran, daß Deutschlands Finanzlage hoffnungslos aus der Kontrolle geraten sei. In einem Leitartikel sagt das Blatt, man behaupte, daß die Reparationen sich auf den Zusammenbruch der Mark seien. Wenn sie auch dazu beitragen, seien sie doch nicht der einzige Grund, was durch die Tatsache bewiesen werde, daß ganz abgesehen von den Reparationen, das deutsche Budget ein Defizit aufweise. Für den Augenblick sei es Aufgabe der Alliierten, darauf zu bestehen, daß Deutschland die notwendigen Schritte tue, um die ausländischen Werte zu zahlen, die für die Zahlung erforderlich seien. Westminster Gazette tritt in einem Leitartikel für die Streichung der Reparationen ein. Es sei dringend notwendig, daß sich die öffentliche Meinung Geltung verschaffe und gegen den Santerott ihr Veto erhebe. Großbritannien habe nichts zu verlieren und alles zu gewinnen, wenn es auf die deutschen Reparationen verzichte.

Französische Stimmen zum Valutasturz.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

In der Tatsache, daß Briand die Frage der deutschen Finanzschwierigkeiten in Washington besprechen will, schreibt der Pariser „Temps“ u. a.: „Für das französische Volk sei jetzt der Augenblick gekommen, sich eine klare Vorstellung von der finanziellen Lage Deutschlands zu machen. Weiter stellt das Blatt ebenfalls die Rede des Finanzministers im Reichstage fest, daß die Herabsetzung der Wiedergutmachungsleistungen nicht genügen würde, um die Lage zu sanieren und die Erholung der Reichsmark zu ermöglichen. Um die abschließlich herbeigeführte Erhöhung der Reichsmark zu bewerkstelligen, bedarf es längerer Zeit unterworfen wird, zu beweisen, bezieht sich das genannte Blatt auf den Etat der Reichseisenbahnen.

Die „Liberté“ sagt frei und offen, daß das französische Volk sich damit abfinden müsse, daß nicht nur der Vertrag von Versailles, sondern auch das Londoner Ultimatum einer Revision unterzogen wird.

Bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung

Im Reichsamt für Post- und Telegraphenverwaltung, dem Reichspostminister Giesberts in einem Erlass erklärt hat, seine Verwaltung sei kein Betrieb mit wirtschaftlichen Zwecken im Sinne des Betriebsratengesetzes. Durch diese Verfügung wird das Betriebsratengesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen bei der Postverwaltung aufgehoben. Der sozialdemokratische Abgeordnete Bander fragte die Reichsregierung, was sie zu tun gedenke, um den Betriebsräten auch bei der Postverwaltung die Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben zu ermöglichen. Schon am 3. Mai hat unser Genosse

Die Anerkennung der russischen Schuld.

(Schluß.)

Gleichzeitig versucht die Sowjetregierung, den Forderungen der Westmächte über die Demokratisierung Rußlands nachzukommen. Trotz aller Zeitungsablehnungen steht es fest, daß der Bevollmächtigte der Sowjetrepublik, Litwinoff, durch dritte Personen mit den Führern der Sozialisten-Revolutionäre und den Sozialdemokraten (Menschewiki) über die Bildung einer sozialistischen Koalitionsregierung auf demokratischer Grundlage verhandelt hat. Einsteilen sind die Verhandlungen gescheitert; denn die Menschewiki wollten im Grunde ihre Parteidiktatur garnicht aufgeben. Doch wahrscheinlich werden sie behufs Erlangung der Anleihe auch der Forderung der Entente über die Demokratisierung in der einen oder anderen Weise nachkommen.

Es fragt sich nun, ob der letzte Schritt der Sowjetregierung, d. h. die Anerkennung der Schulden, von Erfolg gekrönt wird. Es muß zwar zugegeben werden, daß die Ententemächte durch die Note Litwinoffs in eine ziemlich peinliche Situation geraten sind. Denn jetzt werden sie nicht ohne weiteres die Hilfe für das hungernde und wirtschaftlich zerrüttete Rußland ablehnen können. Aber andererseits kann nicht damit gerechnet werden, daß in baldiger Zeit eine Anleihe für Rußland zustande kommt. Denn erstens hat die Sowjetregierung, wie gesagt, nur die Schulden bis zum Jahre 1914 anerkannt, während die Kriegsschulden bekanntlich noch erheblicher waren. Außerdem müssen natürlich gewisse Sicherungen von der Sowjetregierung verlangt werden. Sodann darf man nicht vergessen, daß zu dieser Hilfeleistung der internationale Kapitalismus einer gewissen Selbstüberwindung bedarf. Besonders in Frankreich wird man auf starken Widerstand stoßen, wo von den führenden Persönlichkeiten die idealen Motive zum Kampf gegen den Bolschewismus in den Vordergrund gerückt waren. Trotzdem wird die Note der Sowjetregierung die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden und man wird sich nach Ueberwindung verschiedener Widerstände von beiden Seiten letzten Endes „vergleichen“.

In der Presse wurde hervorgehoben, daß die Note Litwinoffs ein kluger diplomatischer Schachzug der Sowjetregierung bedeutet. Denn durch ihre prinzipielle Anerkennung der Schulden wird sie wahrscheinlich erreichen, daß man ihr die gewünschte Anleihe gewährt. Indessen ist es ja klar, daß die Sowjetregierung in den nächsten Jahren von diesen Schulden sowieso nichts tilgen könne und somit werde sie nur erhalten, ohne etwas zu geben. Man vergißt aber ganz und gar dabei, daß trotz Anerkennung der Schulden oder richtiger gesagt, eben durch die Anerkennung Rußlands, einer traurigen Zukunft entgegensteht. Die Entschädigung der Forderungen der Westmächte kann nur auf dem Wege der Kreditgewährung zustandekommen. Wenn man aber einem Schuldner gibt, damit er alte Schulden abtragen kann und wenn man die besonders gänzlich zerrütteten Wirtschaftsverhältnisse in Rußland in Betracht zieht, so bedeutet dies die völlige wirtschaftliche Versklavung. Rußland wird in nächster Zukunft zum Ausbeutungsobjekt des ausländischen Kapitals werden. Der „Erfolg“ der Sowjetregierung besteht nur einzig und allein darin, daß sie durch die Anerkennung der alten Schulden den bevorstehenden unvermeidlichen Prozeß der Degradierung Rußlands auf die Stufe einer Türkei beschleunigt hat. Der Wiederaufbau Rußlands ist für die weitere Entwicklung der Welt notwendig. Doch die Art, wie dieser Aufbau zustandekommen soll, bedeutet für Rußland und das russische Volk einen neuen Kreuzgang. Das leidende russische Volk geht nicht der Erfüllung seiner sozialen Träume entgegen, es wird im Gegenteil die Entwicklung des Kapitalismus in seiner schlimmsten Form, in der Abhängigkeit vom ausländischen Kapital, durchmachen müssen.

Amnestie in Rußland.

Kopenhagen, 8. November. Das Büro „Reita“ meldet aus Moskau: Zum 4. Jahrestage der Revolution vom 7. November hat das Präsidium des allrussischen Zentralerwaltungskomitees eine Verordnung erlassen, wonach allen Arbeitern und Bauern, die als gemeine Soldaten in den militärischen Organisationen des Reichs, Demirins, Bulak-Baladowitsch, Peromyshins und Jedditsch Dienst getan haben, Amnestie erteilt und ihnen die Erbschaft gegeben wird, nach Rußland zurückzuführen.

Polen und Tschechoslowakei schließen ein Abkommen.

Bei einem vom Ministerpräsidenten Dr. Benesch zu Ehren des polnischen Ministers des Auswärtigen Dr. Skirmunt gegebenen Dinner erklärte Ministerpräsident Dr. Benesch: „Nach Abschluß des Handelsvertrages habe ich ein politisches Abkommen unterzeichnet, das uns eine gemeinsame Linie für unsere künftige Politik verleiht, die unsere beiden Länder definitiv einander näherbringt und Bürgschaften dafür gibt, daß es zwischen uns keine Konflikte mehr geben wird, und daß alle Schwierigkeiten in Zukunft im Sinne anfruchtlicher Freundschaft und Zusammenarbeit gelöst werden. Unser Abkommen ist ein Werk des Friedens. Es ist gegen niemandem gerichtet. Es soll unserer Selbstständigkeit und Freiheit dienen. Es soll auch den Bemühen unserer Freundschaft und

Washington.

Eine vom Senat angenommene Entschlüsselung fordert die amerikanische Delegation auf, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Protokolle über die Debatten der Abrüstungskonferenz veröffentlicht und daß Journalisten zugelassen werden.

Dänemarks „Platz an der Sonne“.

Kopenhagen, 8. November. Zu der Belagerung Norwegens, die Ausdehnung der dänischen Oberhoheit über ganz Grönland anzuerkennen, schreibt „Politiken“ u. a.: Die Hauptsache ist für uns nicht die Form, wir setzen auf die Wirklichkeit und auf das unantastbare Recht, das Dänemark sich durch seine große Arbeit im Dienste der Zivilisation von Grönland erworben hat. Da das norwegische Ministerium des Auswärtigen vor zwei Jahren das norwegische Interesse an Grönland nicht anerkennen konnte, kann man nicht annehmen, daß dieses jetzt so überwältigend groß sei. Niemand in Dänemark gedenkt Norwegen zu nahe zu treten. Die legitime Nordhoheit wird auch unter der dänischen Oberhoheit dort stattfinden können. In dieser Beziehung können die Norweger ganz ruhig sein. Andererseits besteht aber auch für die Dänen kein Grund zur Beunruhigung, da, wie feststeht, die dänische Oberhoheit nicht allein von einer Reihe interessierter Staaten, unter denen also nur Norwegen fehlt, sondern auch von der allgemeinen öffentlichen Meinung in Europa und Amerika über ganz Grönland ausgeht und durch fortgesetzte Arbeit beiderseits bestätigt werden wird, zum Nutzen für die eingeschorene Bevölkerung und zur Förderung der gemeinsamen menschlichen Kultur.

Aus aller Welt.

Selbstmord aus Rengier. Ein Soldat der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein beschäftigte sich in letzter Zeit, wie aus Rengiers Gemälde wird, viel mit dem Gedanken des Lebens nach dem Tode. Schließlich sagte er den Entschluß, sich zu töten, und erdrosselte sich. Ein hinterlassener Brief gibt als Ursache der Tat Rengiers an. Er konnte es nicht mehr erwarten, das Leben nach dem Tode kennen zu lernen.

No. sucht im Kloster. In Wien erhaltete der 17jährige Wilhelm Rosenfeld, bei der Polizei die Anzeige, er habe seinem 21jährigen Bruder Rudolf Rosenfeld, der Rittmeister im Gardehusarierregiment ist, eine Schachtel Revolverpatronen abgenommen, die der Bruder von dem 21jährigen Gürtlergesellen Franz Banet bekommen habe, um die 18jährige Hausgehilfin Marie S. zu ermorden, weil Banet davon jammerte, daß die S. schwanger sei. Die Nachforschungen der Polizei ergaben folgendes: Rudolf Rosenfeld und Banet wollten die S. umbringen. Die beiden Rosenfeld haben, wie Banet angibt, die S. in einem Gasthause betrunken gemacht und sie im Zimmer des Wirtens des Revolverlofters verzwängelt. Rudolf Rosenfeld hat dann für seinen Vetter als Rittmeister gesucht und daher der Polizei anvertraut. Allerdings hat er schon Sonntag, den 30. Oktober die S. verlobt, daß man sie umbringen solle. Rudolf Rosenfeld und Banet wurden verhaftet.

Der Flug um die Welt. In der amerikanischen Presse wird viel von dem Flugum die Welt, das im nächsten Jahre stattfinden soll, geschrieben. 1 Million Dollar wertigens an Preis. Dauer höchstens 17 Tage usw. Jetzt bringt die „Times“ still und ruhig die Meldung, daß der bekannte englische Flieger Kapte-Smith, der den London-Australienflug durchführte, noch in diesem Jahre die Welt umfliegen will. Die Reiseroute ist schon festgelegt, ein Spezialflugzeug ist fertig. Die Vorbereitungen scheinen im Eiltempo zu verlaufen zu sein, daß mit dem Unternehmen wirklich zu rechnen ist.

Verurteilte Mörder. Das Schwurgericht in Hannover verurteilte gestern Abend nach fünfjähriger Verhandlung die Kaufmannsweibchen Luise Bormed, geb. Trocke, wegen Mordes in zwei Fällen, begangen an den Kindern Helotte und Grifa, zum Tode. Vor der Verurteilung des Mordes an dem Oberprimar Hans Kelle wurde sie freigesprochen.

Sieben Schwereiter und ein Mann. Ein einzig dastehender Fall von treuer Familienliebe wird aus dem Staate Iowa gemeldet. Dort hat ein Farmer Frederick Harris der Reiche nach heimlicher Töchter einer einzigen Schwiegermutter geheiratet. Um jedem Verdacht auszuweichen, begann er heimlich mit der älteren. Nach deren Tode führte er Nummer zwei zum Altar und so fort, bis er jetzt endlich das 7. Mal geheiratet hat. Die Reiche heiratete er selbst in 90 Jahre alt und ist in großer Verzweiflung, wenn er an die Zukunft denkt. Denn wenn auch seine letzte Frau vor ihm leben sollte, ist keine jüngere Schwöherin mehr vorhanden. Und schließlich kann man doch von so einem alten Herrn nicht verlangen, daß er sich noch in so hohen Jahren an eine neue Familie gewöhnen soll.

Ein fünf Jahre alter Flieger. Als der jüngste Flieger der Welt oder wenigstens Fliegerpiloten muß wohl ein fünfjähriger Knabe angesprochen werden, der dieser Tage in einer Artflieger mit dem Fliegerführer Sadi Leoon einen kleinen Ginkeder unternahm. Als der Flieger einleiten bestimmte ihn der kleine Knabe, ihn doch als Passagier mitzunehmen. „Du bist ja so klein, du würdest Angst kriegen“, sagte der Flieger. „Nein, ich habe gar keine Angst“, antwortete das Bürschchen und betonte so dringlich weiter, daß der Flieger, als auch die Eltern ihre Erlaubnis gaben, den kleinen Kerl mitnahm und eine halbe Stunde in etwa 1500 Fuß Höhe über dem Flugplatz spazieren ließ. Als er landete, dankte ihm der Junge, aber er war dabei so zurückhaltend, daß der Flieger fragte: „Was ist los, Junge, hat es dir denn nicht gefallen?“ „Ach“, sagte der Knabe: „Warum wollten Sie denn nicht höher fliegen, als ich Sie darum bat?“

Die Galuta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	8. 11. 7. 11.		8. 11. 7. 11.	
amerikan. Dollar	0,41	Schweiz Franken	2,30	
englische Schilling		österreich. Kronen	1530,38	
französi. Franken	5,81	polnische Mark.	1710,00	
holländ. Gulden	0,97	1,12	niederösterreich. Kronen	32,30
				50,24

Wasserstand

vom 9. November 1921.

Rainbo	1,10	Reife (Ober-Regel)	0,52
Strapp	2,15	Reife (Unter-Regel)	1,45
Coke	1,77	Strohm (Ober-Regel)	4,28
Ernie (Walden)	1,77	Reife (Unter-Regel)	2,08
Reithof	1,18	Lehnen	0,52

Wassermärkte 3,89.



SCHAUBURG

VIKTORIA-THEATER

So urteilt Der „milde“ Tod — Das hohe Lied der Liebe — Ein Meisterwerk deutscher Schöpfung!
 die Presse: Kein Kitsch — keine Zotenpikanterie — keine gekünstelten Sensationen — sondern endlich einmal ein Film, der jedem gesunden Geschmack unweigerlich gefallen muß. Ein Werk voller Wucht und Pracht, welches die sogenannten „besten“, „unerreichten“ und mit sonstigen Kinosuperlativen gepriesenen Sensationsfilme in künstlerischer und technischer Beziehung bei weitem überragt.



Stadt-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Der Korregidor.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 Sans Pitié.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 Verheiratete Frauen.
Schauspielhaus.
 Opernabende. Tel. Ring 254.
 Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Wena Liebe erweist.
 Sonntag nachm. 5 1/2 Uhr:
 Wascottchen.

Circus Busch
 Harbet-Spielzeit.
Nur noch 7 Tage!
 Geben großen Teil!
 Die Kadetten i. d. Luft!
 Verkauf: Barock- und Circuskasse.

Ringkämpfe
 Strehleuer Tor
Luna-Säle
 Fochstr. 1. u. 2. Entrée.
 Heute Mittwoch 8 Uhr:
 Lunge, Lunge-Polst.
 Menscherl, Behn.
 Donnerstag 8 Uhr:
 Karsch, Schwinn.
 Freitag 8 Uhr:
 Polowitsch, Hoffend.
 Samstag 8 Uhr:
 Wolf, Breda.
 Sonntag 8 Uhr:
 Fochstr. 1. u. 2. Entrée.
 Am 1. u. 2. Kampftage 1/2 Uhr.

Frauen
 und Mädchen keine Sorge bei
 Menstruation und Störung der
Monatsregel
 Keine künstlich beherrschten
 getrockneten Wirkstoffen
Reinigungspräparate
 bringen Ihnen keinen Erfolg
 ohne Berührung
 Schreiben Sie mir sofort.
 Weizhühner, Spülmaschinen,
 Kleidermaschinen, Sewing-Maschinen,
 Gummi-Mittel empfiehlt
Rübiger, Breslau 13
 Auguststr. 146, III. Entrée.
 Bestand per Postnachnahme.

Schlafzimmer
 komplett v. 2500 Mk. an
Küchen
 voll v. 650 Mk. an
 bei Raumangel
Casinet-Schlafz.
 1 Bett — 1 Ball
Werner Müller & Co.
 Albrechtstr. 14.

Möbel
 Anzüge
375 Mk.
 Raglans
425 Mk.
 Uster
400 Mk.
 fertig u. nach Maß kaufen
 Sie direkt in der
Herrenkleiderfabrik
Neumarkt 13, L.
 Eingang Breitstraße.
Gebr. Hänel.

Möbel
 Schreibtische, Vertikale,
 Kommoden u. mehr.
 Sessels, Spiegel etc.
 nach Maß, ebenfalls
 nach Zeichnung.
Kerszky & Co.
 Duesendörferstr. 2, L.

Bereinigtes Theater in Breslau
 Direction: Karl Serus.
Oper-Theater Thalia-Theater
 Telefon Ring 6774
 Mittwoch, den 9. November, 7 1/2 Uhr abends:
Zwangs- Eintrug
einquartierung einer von
unserer Leut'

Carl Bräuer's Festhalle
 „Zur frohen Stunde“ Gabisstr. 22
 Heute Mittwoch:
Tanzkränzchen
 Anfang 8 Uhr. Carl Bräuer.

ZEPTEKINO
 Michael Bohren
 Das Verbrecherschiff
 Das Geheimnis der
 Fern Andra
 Die Untertuchungsgefangene
 Es bel ein Reif — 5 Akte
 Freitag, Start 8 Uhr. Der große Chef

Theater-Café und Konditorei
 am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
 Donnerstag, den 9. November:
Schlachtfest!
 Vormittags von 9 Uhr ab:
 Weißfleisch und Weißwurst.
 Abends von 7 1/2 Uhr ab: Würstchenbraten.

Gebrauchte
Maufer-Bittolen 7,63
 Liefert zu höchsten Preisen
Gewehrfabrik
F. W. Vandrey & Co., Jamburg
 Gelsenstadt.

Möbel
 Ziel 400 letzte
Anzüge Schloßer
 Uster, Rockpaletots
 Verkauf an die Einzelnen
 direkt an den Verbraucher
 daher enorm billig.
Witt. Ed. Schönbert
 Duesendörferstr. 13
 Der Weg
 zu mir:

Möbel
 in jedem mit künstl.
 Vignette versehenem
 Einband
 Die unentbehrliche Taschen-
 buch der ungenutzten
 Arbeiten, Anzeigen
 u. Diagramme, Tabellen
 angeordnet u. erweitert.
 Preis Mk. 4,50 gebunden.
 Zu beziehen durch die
 Buchhandlung des Verlags
 und direkt vom Verleger.

Gummiwaren
 für Damen und Herren
Spülprigen
 Importieren 706
 mit 100 Stück
Frauenartikel
 Anfang vom Ende
 von L. H. H. H.
Frau A. Schönbert

Schlafzimmer
 Kommoden
Möbel
 Schreibtische
 Kommoden
Kerszky & Co.
 Duesendörferstr. 2, L.

Heute letzter Tag!
Chrysanthemum - Schau
 und
Blumenbindkunst - Ausstellung
 Ausstellungsgebäude Scheitnig.
 (Geöffnet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.) 8092

Drei Kronen-Säle Rosenthal. Telefon: Ohle 1834.
 Donnerstag, den 10. November:
Große Einweihungsfeier
 zu der alle Freunde und Bekannte hiermit herzlich eingeladen sind.
 Küche und Keller bieten das Beste.
 Hochachtungsvoll
Karl Krause.

Haut- und Geschlechts-Kranke
 Sämtliche schmerzhafte und gefährliche Heilung von frischen und veralteten Harn-Blasen-
 Nieren- und Prostata-Krankheiten nach dem neuen Phorosan-Verfahren (deutsches
 Patentrecht) Syphilisbehandlung nach besonderen Verfahren. Blutuntersuchung,
 Frauen- und Kinderkranke. Sprechstunden: 9-11 und 3-6.
Heilanstalt Phorosanos Spezialarzt Dr. Rydzek, Breslau, Andersenstr. 18, L.

Im Interesse der Trauernden
 weisen die dem unterzeichneten Verbände angehöri-
 gen Beerdigungs-Anstalten — fernlich durch besondere schmerz-
 liche Glasüber in ihren Scheinräumen — auf die neu einge-
 führten, besonders preiswerten Särge — von 250 Mark
 an — hin und bitten gleichzeitig dringend, zur
Beämpfung des
 immer mehr überhandnehmenden, die Hinterbliebenen stark
 schädigenden
Schmiergelder-Unwesens
 jede, auch die noch so harmlos und selbstlos erscheinende
 Geschäftsvermittlung durch fremde Personen, Angestellte usw.
 in den Absichten, Fremdenhändlern, in und vor den Amtsräumen
 der Beerdigungs-Anstalten oder anderswo auf das empfindlichste zu
 untersuchen. Im eigenen Interesse werde man sich daher
 direkt — ohne irgend welche Vermittler — nur an eines der
 vorerwähnten dem unterzeichneten Verbände angehöri-
 gen, des Schmiergeld-Unwesens auf das schärfste bekämpfenden
 Beerdigungs-Anstalten. Särgebestellung erwünscht und un-
 verzüglich. Jede gewünschte Auskunft unentgeltlich.
 Verband des Breslauer Beerdigungsgewerbes e. V.

Schuhputz
P10
 extra
 Glänzt im Nu

Erhält die Schuh'
 Generalvertretung und Fabriklager:
 Firma Ferdinand Hund, Breslau I, Ritterplatz 8.
 Fernsprecher: Ring 4407. 7938

Für 4 alte Schallplatten
 1 neueste oder höchste Bezahlung für alte
 u. zerbrochene Schallplatten nur im
Muffhaus Melzer, Breslau
 Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 36. 7500

Schöne Herrenkleidung
 nach Maß oder nach Zeichnung. Wenn Sie Ihre alten Kleider wenden
 und umarbeiten lassen.
Militär-Mäntel
 werden bei uns in bester Ausführung zu guten Sperr-
 preisen oder billiger umgearbeitet. Hochwertiges Stofflager
 in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur
 Verarbeitung angenommen. Gütige Bestellungen können
 drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.
Jaschonek & Kleiner, Schneidwerkstatt, Grankstraße 2.

Wir empfehlen:
Ferdinand Laßalle
Kapital und Arbeit
 gut projektiert
10 000
 Ausgabe 1922
 Zu beziehen durch die Expedition u. Kolportage.

Arbeitsmarkt
Maurer
 werden sofort eingestellt beim Erweite-
 rungsbau Deutsche Bank. Zu melden
 bei dem Polier, Lange Holzgasse. 909.
 Vereinigte Bauunternehmung Breslau.

Tiefzige Zuderwarenfabrik
 sucht gemessen-
 fähigen, fleißigen
 bei hohem Einkommen. — Desgleichen können sich einige
Ueberzieherinnen melden. 8057
 Off. unter G 562 Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau III.
 Wir suchen zum sofortigen
 Eintritt einen erfahrenen
**Werkzeug-
 schlosser,**
 welcher auch auf Schloß-
 reparaturen eingerichtet ist.
Ernst Gerbatsch, L. L. L.
 Duesendörferstr. 13, III. 9082

Buchhandlung „Volkswacht“
modernes Antiquariat
 Wir empfehlen:
L. Kulczykcki
Geschichte der russischen Revolution
 Günstig kritisierte Neuausgabe von A. Schapiere-Neurath,
 in 2 Bänden (über 1500 Seiten), gut beschriftet, nur 900. —
 Einzeln 450. —
Erst Gerbatsch, L. L. L.
 Duesendörferstr. 13, III. 9082

Zu kaufen gel.
Spiralbohrer
 W. S. und S. S. in 20 mm
 Durchmesser und von 10 bis 15 cm
 Länge jedes Quantum und
 auch jedes Stück 1922

Wir kaufen
Schallplatten
 aller Gattungen,
 neuherrlicher, alter,
 und jeden Stil, von 10 bis 15 cm
 Durchmesser, 7 1/2 bis 10 cm
 Höhe. **Karl Sackur**
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

Mitmetalle
 für alle Zwecke
Alles Rohblei
 für alle Zwecke
Karl Sackur
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

Spiegelzeug
 aller Art,
 nach Maß,
 auch nach
 Zeichnung
Militär
 Mäntel, Hüte, Stiefel,
 Hosen, Schuhe, Gamaschen,
 Handschuhe, etc.
Karl Sackur
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

zum Verkauf
Verkauf
 Donnerstag, den 9. Nov.
 2 bis 6 Uhr, in unserer
 Wohnung Duesendörferstr. 11, II
 Uhr. Günstige neue
Wäsche und Mäntel
 zu billigen Preisen
A. Lange.

Nähmaschinen
 zu jeder billigen Preisen.
Wunderhosen
 in 100 Stück, 13. III. 9082

VORWARTS ALMANACH
 1922
 In 1000 Stück
 mit 1000 Bildern
 und 1000
 Illustrationen
 zu 1000 Stück
Ernst Gerbatsch, L. L. L.
 Duesendörferstr. 13, III. 9082

Schulbücher
 für alle Klassen
Karl Sackur
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

Werkzeuge
 für alle Zwecke
Karl Sackur
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

Werkzeuge
 für alle Zwecke
Karl Sackur
 Albrechtstr. 2,
 Tel. Ring 3092.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. November.

Sozialdemokratischer Verein.

Zute abend 7 1/2 Uhr

Revolutionsfeiern

In den nachstehenden Sälen: Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17; Wilhelmshurg, Neudorferstr. 54; Zentral-Saal, Weidenstr. 50/52; Bergfelder, Kleitschauerstr. 50. Gedenkteden und Gesang. Es wirken 15 Vereine des Arbeiter-Sängerbundes mit.

Montag, den 14. November, in allen Distrikten Versammlungen. Es wird ein Vortrag über das außerordentlich wichtige Thema: „Sinkende Valuta und steigende Teuerung“ gehalten werden.

Alle Parteimitglieder werden aufgefordert, sich für diese Versammlungen den Montag abend frei zu halten.

Elternratsmitglieder, Abt. Südost: Donnerstag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr bei Langner, Augustastr. 5, Gf. Gottschalkstr. Erscheinen aller Elternräte dringend notwendig.

Vor drei Jahren.

Als heute vor drei Jahren die alldeutschen Kriegsbeher sich vor dem Narkom des Volkes in die unersichtlichen Winkel verfrachten, war die Volkswacht, von der heute die „Schlesische Zeitung“ und einige andere nationalistische Blätter leben, noch nicht erfunden. An jenem Tage gab es nur einfache Tafeln, an denen niemand zu rühren wagte. Die ausgehungerte, verelendete Heimat brach unter der unermesslichen Last des Lebens zusammen und in einer letzten Krampfanzug verbrach das Volk das System, das es ins Unglück geführt hatte. Die durch ungeheure Brutalitäten eigener Offiziere gemürbete deutsche Armee, für die es daselbst kein „Menschenmaterial“ mehr gab und für die man das Messer von Turm und Fenster geschrien hatte, erlag dem übermächtigen Druck der Feinde, die unaufhörlich neuen Zustand an Menschen und Kriegsmaterial erzielten. Ludendorff hatte sein sehntliches Telegramm um sofortigen Abbruch eines Waffenstillstandes an die Reichsregierung geschickt und durch die deutschen Städte trug das geschundene, bis zum Leuten gemarterte Volk das rote Freiheitsbanner der Revolution. Der Kaiser, oberster Kriegsherr eines unbergänglich geduldigen und tapferen Heeres, ließ seine nach Holland und Neid sein Land, dem er einst herrliche Zeiten verschrieben hatte, im tiefsten Unglück zurück. Sein Leben, für das sich Hunderttausende in heiligem Wahne geopfert, war gerettet und während seiner letzten Jahre in dem vierjährigen Norden erlag, klugte in Deutschland ein Heer von Frauen und Kindern um den toten Vater. Das Volk aber, erdlich und — zu spät aufgerüttelt und erweckt, zerbrach das Joch des Militarismus und den Furch der Kaiserherrschaft und rief die Republik aus, in der allein nach Volkes Willen regiert werden sollte.

Es ist immer wieder notwendig, diese Taten wahrzurufen, weil sich an keinem anderen Tag so sehr und so jäh die Lüge und Verleumdung der Feinde der Republik geklärt hat, wie an diesen 9. November, den Tag der Freiheit und des Zusammenbruchs einer unerträglich Archa. Das Volk war frei und friedlich und es war kein schämliches Feinden, den Kriegsheeren, brutalen Offizieren und räuberischen Inhaberinnen — selber, sagen wir heute — ein milder Richter. Wo hätte auch dieses Volk, das damals nur noch aus müden Frauen, elenden Kindern und Greisen bestand, die Kraft hernehmen sollen, mit seinen Unterdrückten so abzuzehren, wie es vielseltig für die Ermüdung seiner Zukunft besser gewesen wäre? Die Majestäten waren ja entsetzt geschnitten und selbst der großmächtige Herr Ludendorff lag einen falschen Weg nach Schweden und eine blaue Brille vor seinen Feindern in einem Aufsehen, das dem geschiedenen deutschen Vaterlande, das er so gründlich ruiniert hatte, vor.

Die Grundgesetze der Revolution (wir wissen, daß sie nicht allzu zahlreich sind) werden dem schaffenden Volke immer aufs neue von den wiedergekehrten Monarchisten und Volksmördern freitig gemacht. Die unerbittlichen Forderungen der ehemaligen Feinde, die schweren und grausamen Folgen des vom alten Deutschland verlorenen Krieges fördern die nationalistische Hege in Deutschland. Heute hüben wir für die Sünden des einstigen Regimes. Der 9. November aber steht davon unberührt in der Geschichte als der Tag der Befreiung und der Geburt der Republik. Er war ein Anfang. Was das Volk an ihm begann, ist noch nicht zu Ende, nicht zur Vollenbung gebracht. Er ist der Tag des Friedens, des Endes des grauenhaften Massenmordes. Wir feiern ihn als Beginn einer neuen Zeit, eines neuen Geistes in unserem Volke, und lassen uns diese Feier durch keine reaktionären Schmähungen stören. Wir Volk aber wollen einzig zusammenschließen, um das am 9. November 1918 begonnene Werk der Befreiung fortzuführen und zu vollenden in einer glücklicheren, nicht zu fernem Zukunft.

Finanzamt und Steuerrückzahlung.

Uns wird geschrieben:

Bereits unterm 27. Oktober und 2. November ist über dieses Thema unter „Eingelände“ in der „Volkswacht“ geschrieben worden. Es erscheint aber notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Entziehung über die Saumhaftigkeit des Finanzamtes allgemein größer ist, als sie bis jetzt in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Steuererklärung ist von denjenigen Schichten der Bevölkerung, die dem Steueramt unterliegen, durchweg rechtzeitig (im Mai dieses Jahres) dem Finanzamt eingereicht worden, denn die Zahlung einer Verzugsstrafe von 500 Mark können sich Steuerzahler erstens mal nicht leisten und zweitens hatten sie lebhaftes Interesse an der baldigen Regelung der Steuerlieferung für 1920. In anderen Jahren, wo es galt, Geld herbeizubekommen, kam innerhalb weniger Wochen die Veranlagung auf den Tisch, und der Steuerzahler mußte in der Regel für die Rückzahlung dieses Tempo nicht eingehalten werden kann, und daß sich das Finanzamt gummirtig zu winden versteht. Wird ein Antrag auf baldige Veranlagung gestellt, so antwortet das Finanzamt mit dem Trost, daß die Berechnung und Rückzahlung der zu viel geleiteten Steuern erst nach der endgültigen Veranlagung erfolgen kann. Einige Zeit Gewuld. Mit dem dann erhaltenen Steuerbescheid kann man sich zur Steuerzahlstelle begeben, wo unter Vorzeigung der Steuerkarte Berechnung und Rückzahlung erfolgen wird.

Man sieht, daß es nicht nur an jeglichem sozialen Begriff und Entgegenkommen beim Finanzamt mangelt, es versteht auch eine Verfügung des Herrn Reichsfinanzministers unzulässig zu machen. Wo Wille nicht vorhanden, fehlt eben die Tat. Daß der Wille nicht vorhanden ist, beweist die Tatsache, daß in Klagefällen, in denen die in der Erklärung eingeleiteten Ziffern durch Belege nachgewiesen wurden, auch Ablehnung erfolgt ist, obwohl der betreffende Beamte in der Zeit, die er zu einer mündlichen oder schriftlichen Behauptung gebraucht, die Veranlagung erledigen könnte. So mancher Arbeiter, Angestellter und Beamte, der auf Rückzahlung der Steuer wartet (wofür sich je eher, desto mehr dafür kaufen ließe), ist Kriegsopfer oder Bekämpfter; für diese Leidtragenden ist auch dies ein schlechter „Danke des Vaterlandes“.

Wozu die Zerspaltung?

Zu der geplanten Gründung einer besonderen Genossenschaft für Kriegsbeschädigte schreibt uns ein alter Gewerkschafter: Vor kurzem wurde in der „Volkswacht“ das Geschäftsgebaren der „Gefa“, einer angeblich gemeinnützigen, zur Versorgung der Kriegsbeschädigten und ihrer Angehörigen errichteten, kritisiert. Es wurde in dem fraglichen Artikel u. a. darauf hingewiesen, daß 50% des Reingewinnes in die nicht gemeinnützigen Taschen Einzelner fließen. Dieser „Kuhm“ hat neuerdings wieder einige führende Geister unter den Kriegsbeschädigten veranlaßt, etwas ähnliches zu schaffen; es soll eine Genossenschaft zur Versorgung der Kriegsbeschädigten gegründet werden. Wie bei der „Gefa“ sollen die Behörden angegangen werden, auch dieses neue Gebilde zu unterstützen. Die Stadt soll für dieses neue Unternehmen Räume zur Verfügung stellen. Wie man hört, soll auch der Oberpräsident um seinen Segen angegangen worden sein. Die Kriegsbeschädigten, die mehr wie irgend eine andere Gruppe die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft brauchen, legen sich mit dieser Neugründung in schärfsten Widerspruch mit der Arbeiterschaft, das Bestreben der Arbeiterbewegung von jeher, alle Kräfte zusammenzufassen, um Einfluß zu gewinnen auf den Warenhandel sowohl, als auch auf die Produktion. Nur so ist es möglich, zu verhindern, daß das sich immer enger zusammenschließende Großkapital den breiten Volksmassen das Joch vollständig über die Ohren zieht. Aus diesen Erwägungen heraus unterstützen auch die Gewerkschaften die Gründung von Verbrauchergemeinschaften.

So wurde seinerzeit hier in Breslau der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ von den Gewerkschaften ins Leben gerufen. Wie in den übrigen Teilen der Arbeiterbewegung, so ist auch durch die Genossenschaftsbewegung nur dann Erfolg zu hoffen, wenn alle Verbraucherkreise in einer einheitlichen Organisation zusammengeschlossen werden. Jede Zerspaltung wirkt hier schädlich und kommt nur dem Großkapital zugute. Es ist schon bedauerlich genug, daß einige Beamtengruppen und leider auch ein Teil der Betriebsräte sich mit Warenhandel befassen, statt die ihnen näher liegenden Aufgaben zu erfüllen. Deshalb müssen die Gewerkschaften all diesen Zerspaltungsbestrebungen ganz energisch zu Leibe gehen. Wenn uns der Konsumverein „Vorwärts“ das noch nicht alles bietet, was wir wünschen, so helfen wir tatkräftig mit an seinem Ausbau, damit er das wird, was er sein soll.

Reisekommissare im Versorgungswesen.

Um die Wünsche und Bedürfnisse der Praxis auf dem Gebiete des Versorgungswesens kennen zu lernen, war das Reichsarbeitsministerium bisher, abgesehen von den wenigen Fällen mündlicher Berichtstattung und den gelegentlich auf Dienstreisen eingeführten Beamten gemeinsamen Erfahrungen auf den Schriftverkehr angewiesen. Den ersten Schritt, um zu einer persönlichen Führungsnahme mit den maßgebenden Behörden zu gelangen, bildete die Einführung regelmäßiger Besprechungen mit den Leitern sämtlicher Hauptversorgungsämter des Reichs in Berlin. In einem neuen Erlass geht das Reichsarbeitsministerium nun noch einen Schritt weiter. Es sind eine Reihe von „Reisekommissaren“ bestellt worden, die die Versorgungsbehörden an ihrem Orte aufsuchen. Durch vertrauensvolle, offene Aussprache mit den zur Entscheidung bestimmten Kommissaren soll erreicht werden, Erfahrungen und Beobachtungen der Gesamtheit nutzbar zu machen. Antragsungen und Wünsche entgegen zu nehmen, Unklarheiten aller Art vorzubringen oder sie rechtzeitig abzustellen. Vorher angeforderte oder unvermutete Ueberprüfungen sollen dem Ministerium einen umfassenden Einblick in die Arbeitsfähigkeit der einzelnen Stellen gewähren, der es ermöglicht, auf einen gleichmäßigen Fortschritt der Gesamtarbeit hinzuwirken und ein Zurückbleiben einzelner Stellen zu verhindern.

Da es sich bei den Versorgungsbehörden um verhältnismäßig junge Dienststellen handelt, denen die Durchführung der neuen Versorgungsgelehrerung obliegt, wird diese Maßnahme als durchaus zweckmäßig begrüßt werden können.

Ein neues Kunstaustellungshaus.

Von jeher besteht in Breslau ein Mangel an geeigneten Räumen für Kunstausstellungen. Die im schweren Erwerbskampfe stehenden Künstler haben keine Möglichkeit, ihre Werke der Öffentlichkeit vorzuführen, zumal auch der in vielen anderen Städten eingeschlagene Ausweg, das freigewordene Schloß hierfür in Anspruch zu nehmen, sich für Breslau als nicht gangbar erwies. In der Erkenntnis, daß sowohl die Notlage der Künstler als auch die Bedeutung Breslaus als Kulturzentrale des deutschen

Der „Kühn“ „Hund“ übernimmt demnach dieses im Innern der Stadt sehr günstig gelegene Gebäude in Pacht und wird sofort mit dem Umbau und der Herrichtung der Räume beginnen, so daß mit der Eröffnung der ersten Ausstellung für Januar gerechnet werden kann. Es ist beabsichtigt, neben einem großen Obergeschoss noch einige kleinere Kabinette für Graphik usw. einzubauen. Das neue Haus soll auch den anderen Künstlerverbänden mietweise zur Verfügung gestellt werden, so daß es voraussichtlich das ganze Jahr über mit Ausstellungen von Kunst, Kunstgewerbe, Sammlungen künstlerischen oder wissenschaftlichen Charakters usw. besetzt sein wird. Auch Industrieerzeugnisse, sofern sie künstlerisches Gepräge haben, sollen nicht ausgeschlossen sein. Ferner wird beim Umbau der Saal so eingerichtet werden, daß er auch für literarische, musikalische Darbietungen und für wissenschaftliche Vorträge u. dergl. in Anspruch genommen werden kann. Das neue Unternehmen stellt sich somit als eine wesentliche Bereicherung des kulturellen Kulturlebens dar und verdient allgemeine Anteilnahme und Förderung.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Haas-Bertow-Aufführungen.

Es ist uns gelungen, für die Haas-Bertow-Aufführungen von: „Parabelspiel“ und „Lolentanz“ am 14., „Die zertantene Schuke“ und „Die kluge Bauerntochter“ am 15., „Christgeburtsspiel“ am 17., „Genater Tod“, und „Marienkind“ am 18. d. Mts., einige bedeutende ermäßigte Eintrittskarten zu 6.30 Mark (statt 11.30 Mark), zu 4.90 Mark (statt 8.90 Mark), zu 3.60 Mark (statt 6.60 Mark.) zu erreichen, die im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, ausgegeben werden.

Arbeitsvermittlung durch das städt. Arbeitsamt.

Durch eine Bekanntmachung des Magistrats in Nr. 48 des Breslauer Gemeindeblattes vom 6. d. Mts. wird die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten über die Meldepflicht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Sachen der Arbeitsvermittlung vom 21. Oktober d. Js. in Erinnerung gebracht und im Anschluß hieran eine Zusammenstellung der einzelnen Abteilungen des städt. Arbeitsamtes veröffentlicht.

Städtisches Jugendheim für Knaben, An der Matthias-Lust 2. Sonntag, den 13. November, nachmittags 5 Uhr, im Theatersaal: Kinematographische Vorführung. — Wegen Reparaturen bleiben die Räume im 1. Stock vom 9. bis voraussichtlich 21. November geschlossen.

Chrysanthemen-Ausstellung. Am heutigen Schlußtage der Ausstellung erhält jeder 20. Besucher eine schöne Chrysanthemen-Blume bzw. eine blühende Topfpflanze gratis.

Die Ausstellung alter Eisenhände im Kunstgewerbemuseum bleibt nur noch bis Ende des Monats bestehen. Sie wird abgelöst von einer fast vollständigen Sammlung deutscher Nippel aus Privatbesitz, die gleichfalls großem Interesse berechtigen dürfte, da es eine sehr große Zahl von Sammlern auf diesem Gebiete gibt.

Todesfall. Am Dienstag ist der frühere freimaurige Stadterordnete Ewald Eilenfuch im Alter von 56 Jahren gestorben. Er gehörte der Stadterordnetenverammlung seit 15 Jahre lang an, und erernte sich allgemeiner Achtung.

Romantische Maler als Dichter lautet das Thema, über welches Dr. Joachim Kirchner-Berlin am Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur, Matthei-Lust 43, referieren wird. Abschließend daran rezitiert die bekannte Schauspielerin Thea Maria Benz, Mitglied des Großen Schauspielhauses Berlin, Verse und Prosa von Malerpoeten aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart. Karten sind bei Hainauer und der Herausgeberin dieses Vortragsabends, der Galerie Stern, zu haben.

Selbstmord. Der Leutenstr. 51 wohnhafte Schmid August Müller hat sich am 7. d. M., nachmittags 5 Uhr, in seiner Wohnung erhängt. Was den 63jährigen zu der Tat getrieben, ist nicht bekannt. Die Leiche wurde in das Schauhaus geschafft.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktionen:

Schauspielhaus. (Operettenbühne.) Heute und täglich gelangt die mit großem Erfolg aufgenommene Operette „Wag im Liebe erwacht“, die von Wiederholung zu Wiederholung größere Zugkraft ausübt, zur Aufführung. Sonntag nachmittags „Die drei Schächte“.

Die Abendspiele verschaffen dem Publikum einen interessanten Einblick in die Verhältnisse Hamburgs. Das große Szenario „Hafenstunde“ carollt in 12 Akten spannende Momente, die ein interessantes Thema geschickt wiedergeben.

Stadttheater. Heute 7 1/2 Uhr zum ersten Male: „Der Knecht Ruprecht“ mit den Damen Dammberg, Gajewska, Reisch, Rost und den Herren Haber, Haupt, Hochberg, Rudow, Taubert, Wilhelm, Wittkopf. Musikalische Leitung: Julius Krümer. Spielführung: Dr. Georg Paula. Morgen abend 7 1/2 Uhr: „Hans Heiling“, Freitag 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“.

Bereinigtes Theater. Am Mittwoch bringt das Lobe-Theater eine Wiederholung des dreitägigen Schwankes „Zwangs-Einquartierung“ in der Inszenierung von Ludwig Berg. Am Donnerstag findet im Lobe-Theater zur Feier von Schillers Geburtstag eine Aufführung von „Maria Stuart“ in der Inszenierung von Julius Anselb und mit Martha Schild in der Titelrolle statt. Als Gaststar gastiert Hans Böhm vom Stadttheater in Köslau auf Anstellung. — Im Thalia-Theater täglich die Posse „Gemein von unjere Lent“.

Ringskämpfe Duna-Säle (Streifen-Lor). Wiederum bewiesen die interessanten, spannenden Kämpfe bei vollem Hause die Zufriedenheit aller Sportfreunde, besonders als Jaago über Hamisch nach 20 Minuten, wenn auch nur durch Disqualification, Sieger war. Dem Schweißdrücker Karisch mußte ebenfalls wieder wie gestern die Siegesprämie von 200 Mark, da er Gehmann auf die Schültern legte, ausgehändigt werden. Schidat zeigte im Kampfe gegen Sait innerhalb 20 Minuten viel Gutes, so daß die Entscheidung zu seinen Gunsten fallen wird. Heute ringen Sait-Breslau gegen Petrowitsch in der Entscheidung. Vor diesem Kampfe treffen sich Hamisch gegen den Schweißdrücker Karisch; dieses Treffen wird äußerst interessant werden. Um ein zu hartes Ausreiten zu verhindern, hat man Berufsregeln getroffen. Danach ringen Jaago gegen Kienstorf und Gehmann mit Weinuta.

Bereinskalender.

Arbeiter-Samariter (Kolonne Breslau). Donnerstag, den 10. November, abends 8 Uhr, bei Geyer, Hauptstr. 4: Monatsversammlung (siehe Infanat). Volkshaus für neue Erziehung (Ortsgruppe Breslau des Bundes evangelischer Schulreformer). Nächste Sitzung am 12. November, abends 8 Uhr, im goldenen Jopier, Schmeidebrücke 2 II. „Vorschlag zur Volkshochschulreform“. Freie Aussprache. Alle Freunde der Volkshochschule sind eingeladen. Vorstand der Gärtnere- und Gärtnerarbeitsgruppe. Freitag, den 11. November, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird im

Unterhaltung

Revolutionsfeier.

Wie wir uns noch Wunden ohne Zahl
starr in die eigenen Leiber schlugen,
wie wir noch mit Menschenhänden Qual
und Verwüstung auf die Menschen Erde trugen:

plötzlich sich des roten Banners Blut
aufhob über Trümmersfelder, Hungerstädte,
brausste in den Afern wieder brüderliches Blut!
Und um jedes Bruders Leib die Leidensketten

Tag des Ausersehens, Tag der Tat,
du aus Krieg und Not und Leid geboren,
allem Volk, das deine Kraft bejubelt hat,
ist dein Zukunftseuchter unverloren.

Was's nicht nur ein böses Traumgesicht?
Als von unfres Volkes letzter Kraft getragen
in das elende, verfladernde Novemberlicht,
die Unnen Lichter von Jahr und Tagen,

riß entzwei, und freier Menschenhände Kraft
griff nach Freiheit, Frieden, Weib und Kinde,
und wir wollten, was allein uns Glück verschafft:
daß sich Volk dem Volke brüderlich verbinde.

Alle fragen wir ein brüderliches Angesicht,
wollen wissend nie mehr es entehren.
Wollen friedlich schaffen alle in der Erde Licht
und die Liebe soll uns unvergänglich wiederlehren.

Sand Gahmann.

Die Novemberrevolution als Probe aufs Exempel.

Von Alfred Moeglich.

Die Novemberrevolution von 1918, dieser ausnahmslos außerordentliche Geschehnisse eines Siebziger-Millionenvolkes, war in ihrem innersten Kern die erste grobkörnige Probe aufs Exempel für die Möglichkeit der sozialistischen Lehre von der materialistischen Geschichtsauffassung. Als solche ist sie bisher so gut wie gar nicht gewürdigt worden, und sie wurde darum in ihrem eigentlichen Wesen vielfach mißverstanden, unterschätzt und verunglimpft. Die Vertreter sowohl der alten idealistischen Weltanschauungen, als auch des mechanistischen naturwissenschaftlichen Materialismus verneinen bis auf den heutigen Tag die Grundlagen der sozialistischen Auffassung. Nach dieser Auffassung ist das Vordrängende der gesellschaftlichen Entwicklung nicht in erster und maßgebender Linie ein Verdienst der Ideenkräfte, des Vernunft- und Verstandesermögens, der Willenskräfte, sondern diese Entwicklung empfängt Inhalt und Richtung ausschlaggebend durch die Art wie sich die primitiven, realen, die „gewöhnlichen“ und „ordinären“ ökonomischen, materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens gestalten und ausleben. Diese Gestaltung wieder entfaltet sich zu einem wahren sozialen Drama stets nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung (Kausalitätsprinzip), und zwar nicht in glatter Linie und mechanischem Abrollen, sondern — und das ist das Zweite — „dialektisch“, das heißt so, daß ein heute vorhandener Zustand Kräfte gebärdet, die in sich schon den Keim zu neuen Zuständen enthalten, zu andersartigen Entwicklungen, die meist wie ein Gegensatz zum Besten aussehen (dialektische Entwicklung).

So stehen die Lebensläufe der Kultur wie ein endloses Ausschlaggebendes vor uns, wie eine sich wachsende endlose Kette, deren neue Glieder aus den alten herausgetrieben werden. Es ist weiter nichts als das „ewige Werden“, von dem unsere Dichter und Denker seit Jahrhunderten gesungen und gelacht haben, und keineswegs etwas Gemachtes, Zufälliges, Launenhaftes. Es ist ungeschriebene Gesetzmäßigkeit mit den buntesten Abweichungen, und alles Bemühen, in das Rad der Zeit einzugreifen, um es rascher und gradliniger vorwärts zu treiben, kann nur Erfolg haben, wenn wir uns zuvor besichtigen, diese Gesetzmäßigkeit zu ergründen und zu begreifen. Bestimmen wir blindlings oder nach Gutdünken, so befähigt uns vielleicht die große, in uns aufgelpelcherte und planmäßig durchorganisierte Kulturkraft, die Weltentwicklung eine Weile in unserem Sinne laufen zu lassen. Aber eines Tages — früher oder später — kommen wir unter die Räder und werden entweder total zermalmt oder so schwer beschädigt, daß wir uns kaum wieder vom Boden erheben können.

Auch die Novemberrevolution ist nicht — wie die kindliche Ansicht — der Laune des Siebziger-Millionen-Volkes oder einem Kreise von Agitatorenköpfen entsprungen. Sie ist gemordetes Produkt, gewachsene Erscheinung, das Kind einer ungeliebten Zeit, eine Tochter des Weltkrieges und seiner Geburtsheifer. Als im Juli 1914 die ersten Bluttrauchschwaben durch die Gehirne der Generalkübler um Wilhelm II. zogen, stand ganz Deutschland unter dem Bann einer einzigen Idee: des wahrhaftigen Reichthums und der Ausbreitungsgier der herrschenden Imperialisten und Militaristen. Diese Wahnidee hatte sich schon seit Jahren umgelenkt in die — so meinte man — unüberwindliche Kriegsorganisation. Welche erstaunliche Kraft stellte diese Organisation in der Tat dar. Von einem einzigen Punkte aus, dem Zentragehirn des Generalküblers, lief diese Idee in das Weltall ab und entzifferte die materiellen Machtquellen, die sich in den gebrüllten Riesenmassen und den ungeheuren Waffenvorräten darstellten. Die Idee trieb und leitete, die materiellen Faktoren arbeiteten in ihrem Dienst, gaben sich hin, gaben sich aus, wurden nach den Plänen der Idee andauernd ergänzt und repariert, bis an einem bestimmten Tag die Materie auf die Reize ging. Menschen wie Lebensmittel, wie Waffen, wie Munition. Die allmächtig schwebende Idee war plötzlich gelähmt. Bis zu einem gewissen Grade gelang es noch ein Weilschen, geistige Kräfte, wie Mut, Hingabe, Ausdauer, Vertrauen, Hoffnung zum Aufladern zu bringen. Aber soviel auch die Idee immer wieder neues Leben entfachte und sich geradezu in unerhörten Vermögen überbot — sie konnte schließlich total und rettungslos zusammen, weil die materielle Basis zerbröckelte, an die sie gefesselt war, obwohl sie das nie gemerkt hatte, aus der sie ihre wahre Kraft zog, ohne die sie ein bloßes Nichts war.

So mußte es zur Katastrophe kommen. Der materielle Zusammenbruch zog den geistigen und moralischen Einbruch des Gebäudes, das man noch vier Jahre vorher für unerschütterlich gehalten hatte, fast automatisch nach sich. Welch grandioses Gemälde, diese historische Abwicklung der Geschichtswelt an der Hand der materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Daseins. Und neben dieser großen Hauptlinie — welche Fülle von kleineren Nebenlinien, die ganz genau so verlaufen. Greifen wir nur eine heraus: die Ernährung der Heimgeduldeten. Sie kam schon 1917 unrettbar ins Wanken, mit ihr aber zugleich die Möglichkeit des Sozialismus als

schaffen in Asche. Dieser ordinäre materielle Begriff erwies sich auch als der wahre Herrscher der Welt und machte aus dem Menschen ein Tier. Man hätte das in früheren Zeiten nicht für möglich gehalten, man hätte der Kraft des Geistes, der Macht des Willens zugestimmt, daß sie solche materiellen Mängel und Schwierigkeiten spielend überwinden könnten. Aber die greifbaren Massenwirkungen belehrten uns, daß Geist, Gemüt, Willen, so mächtig sie an sich auch sind, doch nur zweiten Ranges sind, daß den letzten entscheidenden Triumph im sozialen Kampfe die materielle Basis auszuspielen hat. Das Materielle steht an der Spitze des Menschenlebens und an der Spitze der Kultur, es ist ihr Lebensboden, es ist ihr hauptsächlich bestimmendes Element. Es gibt Ausnahmen, gewiß, und sogar malenhaft. Aber in dem Millionenkörper einer Gesellschaft von Stämmen und Völkern sind das doch nur Ausnahmen, die die Regel nur bestätigen.

Dieser tierhaften Verwurzelung im Materielle stehen heute noch Tausende unserer Völker mit einem förmlichen Abscheu gegenüber und wollen das nicht begreifen. Sie schämen sich loszulassen dessen und versäumen dabei, zu erkennen, welche wunderbare Bahn trotzdem, und gerade weil das so ist, die Menschheit zurückgelegt hat. Wie der Sinn ihres ganzen Kulturlebens eigentlich auf nichts weiter hinausgeht, als die unentbehrliche materielle Basis möglichst leicht, möglichst mühelos und spielend zu gewinnen, und zu ihrer Erringung alle Kräfte des Verstandes und der Vernunft zu betätigen. Wie dies Beschaffen von Leib und Seele, von Stoff und Kraft, von Materie und Idee erst das zuwege gebracht hat, was wir an jedem neuen Tage neu bewundern müssen: die Kulturhöhe der Gegenwart.

Dieser eigentliche Sinn der „materialistischen“ Geschichtsauffassung, dies historische und unsäglich Begreifen und Verstehen alles Kulturwerdens aus dem wirtschaftlichen Boden heraus, ist in seiner Totalität eine der erhabensten, geistigen Errungenschaften der Menschheit. Und nur mit ihrer Hilfe läßt sich ein Ereignis wie die Novemberrevolution, in seiner ganzen Tiefe verstehen. Auch diese Revolution war kein Zufall, denn es gibt nichts Absolutes im sozialen Werdegang. „Alles fließt“, lehrte schon 2400 Jahre vor uns der weise Grieche Heraklit. Das Rad der Zeit hat noch nie Stillgestanden. Die Gesetze der Materie, wie des Geistes, gehen ihren Weg, der in ihrer Natur liegt, und lassen sich nicht umkehren. Und doch vermag der Geist, — wie die geheimnisvolle Tatsache — die Richtung und das Tempo des sozialen Werdens, so tief es auch im Materielle wurzelt, mag, auf's Härteste zu beeinflussen. Mag er das Beständige, mag er „zweiten Ranges“ sein für den Beobachter des sozialen Werdens, — in ihm wohnen, das erkennen wir sozialistischen „Materialisten“ voll und ganz ebenso an wie Marx und Engels, himmlische Kräfte“. Diese Kräfte auszuüben im Sinne unseres sozialen Denkens, und sie praktisch zu verwerten auf Grund der erkannten Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entwicklung — das ist der eigentliche Sinn der Politik, der wir dienen, die nicht eine bloße „Kunst“ ist wie das in diesen Tagen so und so oft wieder fälschlicherweise behauptet wurde, sondern eine „Wissenschaft“ mit aller Schwere der Verantwortung, die auf jeder Wissenschaft lastet. Dieser wissenschaftliche Untergrund unserer sozialistischen Politik unterscheidet sich von dem Stück- und Flickwerk jeder anderen Parteipolitik, und darum wird uns auch der 9. November für immer der Ausgangspunkt aller sozialen Neugestaltung sein und bleiben.

Zu neuen Ufern.

Siehst du die Rettung winken? Sie kommt von den Bergen, wie immer, wenn du das Haupt hebst.
Du mußt den Kopf heben, Bruder, denn von den Bergen kommt die Rettung. Du mußt nicht auf das flackernde Erdenflarren, auf dem du stehst.
Werkst du nicht, daß dann jeder deiner Brüder ein anderes flackernde Erdenflarren, wenn er ebenso tut wie du? Du mußt den Kopf heben, du und deine Brüder, ihr müßt nach den Bergen sehen, von denen die Rettung winkt. Wenn Millionen den Kopf heben, sehen alle dieselbe große Sonne.
Du mußt den Kopf heben.

Sozialismus ist keine Tat schlechthin, sonst müßte es einmal Herben; jede Tat weilt und stirbt. Sozialismus ist eine wirkende Kraft, die Erfüllung, immer Glaube, immer Hoffnung, das immer wieder aufsteigende Getöse des Himmels.
Sozialismus ist der göttliche Funke im Menschen.
Sozialismus ist erstreckte Menschenbeglückung, der Weg zum Paradies, nicht zum Paradies der Toten, sondern der Lebendigen, der Schaffenden.

Wie kann ich aber mein Vaterland lieben, wenn ich meine Volksgenossen hasse? Hat nicht die verlogene materielle Vaterlandsliebe den Bayernn geteilt ein Sozialist verrückt sein Land? Hat nicht der ruchlose Nationalstolz immer wieder keine

Die deutsche Revolutionslyrik.

Von Julius Sad.

Daß das politische Lied ein garstiges Lied sei, ist bekanntlich nicht die Meinung Goethes, sondern des feuchtschlämigen Philisters, der in Auerbachs Keller seinen Stumpfsinn pflegt. Goethe selber, dem keine Dichtung nur immer erneute Zusammenfassung und Befestigung einer nach jeder menschenmöglichen Seite mächtig ausgehenden Meisterleistung war, hat sehr wohl gewußt, ein wie mächtiger Teil unseres Lebens unentzerrbar mit jenem Trieb und Zwang zur Vergeistlichung verbunden ist, der sich in politischen Kämpfen entladen muß.

Freilich nicht der Klug des politischen Lebens, die schnell erstarrende Mechanik des Parteigetriebes ist es, die einem Dichter Antrieb und Stoff des Schaffens werden kann — es sei denn zur Satire: Für das Pathos eines leidenschaftlichen Mitgefühls schaffen nur die großen Augenblicke der politischen Geschichte Raum, die Stunden der Leidenschaft, der katastrophalen Verdichtung. Die Augenblicke, in denen der langsam laufende Mechanismus ausgeschaltet wird und die lebendige Kraft sichtbar in ihre ungefalteten Rechte tritt. Oder noch mehr als diese Augenblicke, das Gefühl ihres Herannahens, ihre Erwartung ist es, die die Dichter mit jener Ueberfülle des Lebens anrührt, die sich nur im Gang löst. Die Lage oder mehr noch die Vorgänge nationaler Katastrophen schaffen politische Lyrik.

Solcher Stunden kennt die Geschichte wesentlich zwei Arten, gemäß den zwei Arten von Politik, die wir kennen, der inneren und der äußeren.

So gibt es, wenn ein Volk sich gegen äußere Gefahren stellt, wenn es seine Einheit mächtig nach außen abgrenzt, die politische Lyrik des nationalen Entschlusses, die „Vaterlandslied“. Wenn es in einem Kampf und Krampf seine innere Ordnung erneuert, seine alte Einheit sprengt, um eine neue zu gewinnen, so entwirft die „Revolutionslyrik“. Die Geschichte der deutschen Revolutionslyrik hat ihre erste Epoche im 18. Jahrhundert, in jener großen Revolution, in der religiöse, nationale und soziale Kräfte untrennbar verflochten sind. Ihr erster Dichter heißt Martin Luthers, und seine „Teile Burg“, dies „Kampfbild des Glaubens“, ist durchaus Revolutionslyrik und ist von der tiefsten Nachwirkung für Deutschlands ganze politische Dichtung bis in die Gegenwart hinein geblieben. In dem ritterlichen Mittelalter der Renaissance in Ulrich von Hutten dagegen haben die Deutschen ihren ersten politischen Dichter im engeren Sinne des Wortes gesehen. Er war der vollkommene Sprecher dieser Revolution, der national- und doch zugleich von religiösen, humanistischen und nationalen Momenten genährt war. Die tiefste und größte Form, die die Revolution politisch angenommen hat, der Bauernaufstand, ist uns leider stumm geblieben.

Das 17. Jahrhundert, das Deutschland nicht nur politisch und wirtschaftlich dem Ruin nahebringt, läßt auch seine sozialen und geistigen Freiheitskräfte viel zu sehr, um irgend etwas wie Revolutionsdichtung auch nur ins Bereich der Möglichkeit zu bringen. Aber das 18. Jahrhundert steht nicht lange nach der selbständigen Erhebung deutschen Geisteslebens in Bürgerium auch eine Leidenschaft der sozialen Kritik erwachen, stark genug, um eine revolutionäre Lyrik zu zeitigen. Die Generation nach Lessing, die Generation des Sturms und Drangs, ist ganz freiheitlich nicht nur als das große allgemeine Lösungswort des selbstherrlichen Individualismus auf — sie entfaltet auch einen sehr ausgedehnten politischen Freiheitskern wider die ruchlose Despotenwirtschaft der despotischen Absolutisten. Schon vor Ausbruch der französischen Revolution wartet die Phantasie der Brüder Stüdem in „Lorenzchenblut“, steht Schaubert anfangend vor der „Mühlengruft“, prüft ein Unbekanntes die „Freiheit Amerikas“. Und mit leidenschaftlichem Anteil folgen dann Klopstock und Bürger und viele andere Geister der großen französischen Bewegung. Das größte Echo aber, das der hinreichende Gedanke der Menschheitsrechte in Deutschland gefunden hat, spricht nicht aus der Lyrik, es klingt aus Schillers Dramen. Und während Schillers politische Jugendlyrik ganz schwärzliche und unreligiöse Klopstock-Schule ist, verdrängt sich politisch revolutionäre Leidenschaft in seinen Dramenbildungen zu großen Entladungen durchaus lyrischer Art: der Geist, der die französische Revolution, die ja mehr als eine französische, die eine Weltrevolution war, hervorbringen mußte, dieser Geist sprach bereits vor dem Bastillenkurm gewaltig den „Mäubern“, in der „Kabale und Liebe“, im „Don Carlos“ und fand seinen ebeisten Nachhall im „Tell“.

Die deutsche Begeisterung ist die französische Revolution (während auch das ist in berühmten Werken dokumentiert) vor dem Schrecken über den revolutionären Terror, und wie das revolutionäre Frankreich nun aggressiv wurde und durch seinen gewaltigen Exponenten Napoleon Deutschland unterjochte, löst Deutschlands Stimmung und politische Lyrik in den nationalen Ton um. Gleichwohl hat man mit Wahrheit gesagt, daß die Freiheitskriege die deutsche Form der großen Revolution gewesen sind; trotz Bismarcks entzerrter Verwahrung ist etwas Wahres daran, daß die deutsche Jugend von 1813 auch für ihre innerpolitische Freiheitskämpfe kämpfte, und daß diese bitteren Kämpfe sich

